

## Städtebau

Das Kreativquartier Oberhafen (KQO) durchlief im Rahmen der HafenCity-Masterplanüberarbeitung 2010 eine Repositionierung vom logistikgeprägtem Gewerbequartier hin zu einem aufstrebenden Kultur- und Kreativquartier im Herzen der Hansestadt. Diese auf 15 Jahre angesetzte Entwicklung verläuft entlang mehrerer Grundsätze, die das städtebauliche Konzept der „Basis“ auf den ersten Blick sehr reduziert und zurückhaltend wirken lassen. Fakt ist, dass die „Basis“ nur marginal in bestehende Planungen und Bestandsbauten eingreift und trotzdem, oder gerade deshalb, reversibel und kostengünstig ist. Darüber hinaus präsentiert sich das Konzept als äußerst adaptionsfähig und modular und bietet dadurch einen idealen Nährboden - eine kreative Basis - für zukünftige, quartiersintrinsische Entwicklungen und lokale Bottom-Up-Ansätze.

Wie beschrieben, wird nur punktuell in bestehende Planungsstände eingegriffen. Ein Beispiel hierfür wäre die geplante Neuverortung des Exils. An der Stockmeyerstraße gelegen, mit direktem Bezug zum Lohsepark, fungiert der Pavillon als Verbindungselement zwischen HCU-Neubau, KQO, der HafenCity und dem Rest Hamburgs. Als Treffpunkt und Kommunikationsort verschiedenster lokaler und translokaler Akteure wird er einen enormen Bedeutungszuwachs erfahren und positiven Einfluss auf die unmittelbare Umgebung, das Quartier und den Stadtteil haben. Ferner erfährt der Pavillon durch seine Verlagerung aus der City Nord eine Funktionserweiterung und dient nun verstärkt als öffentliche Ausstellungsfläche für studentische Projekte und Wettbewerbe in zentraler Lage und somit im Umkehrschluss als Werbefläche für die Arbeit der HafenCity Universität.

Auch die städtebaulichen Eingriffe im KQO selbst sind kleinerer Natur. Neben einer optionalen, erweiterten Außennutzung des SofaCafes und der Installation von behindertengerechten Rampen entlang der gemieteten Hallenabschnitte, sollen in ersten Schritten lediglich Möglichkeiten geschaffen werden, die Schienen und das Wasser als zwei quartiersprägende Elemente zu stärken und in das tägliche Leben des KQO einzubinden. Der direkte Außenraum um die Hallen inklusive Vorplatz erfährt daher, abgesehen von einigen gut platzierten Möbeln zur Akzentuierung vorhandener Qualitäten, keine weiteren Transformationsprozesse.

Vielmehr soll sich das Areal alle Möglichkeiten einer experimentellen Entwicklung und spielerischen Aneignung seitens der neuen und alten Nutzer offenhalten und nachhaltig von den lokalen Akteuren, den Studenten und anderen ansässigen Institutionen geformt und entwickelt werden.

Zur Erschließung lässt sich sagen, dass die bereits etablierten Wegebeziehungen weiterhin Bestand haben und in Zukunft weiter gestärkt werden sollen. Dies geschieht unter anderem durch das bereits erwähnte EXIL 2.0 und seine Leuchtfeuerfunktion. Darüber hinaus sollen aber auch völlig neue Verbindungen geschaffen werden. Entscheidend hierfür ist die Unterführung der als trennend wirkenden Fernbahnstrecke zu nennen. Sie würde eine schnelle Verbindung zwischen HCU-Neubau und KQO sichern und ermögliche neue Stadtteil- und quartiersbezogene Bewegungsmuster. Als Studienort ist eine darüber hinaus eine radläufige Erschließung und die Errichtung von Stadtrastationen unumgänglich.



## Nutzung

Das Nutzungskonzept der zu bespielenden Güterhallen basiert auf einem platzsparendem, mobilen und non territorialen Arbeitsplatzkonzept, wie es in Grundzügen vermehrt in Dienstleistungsunternehmen mit hohem Büroanteil weltweit verwendet wird. Festinstallierte Arbeitsplätze gehören hier der Vergangenheit an. Im Oberhafen sollen die Studenten die Möglichkeit bekommen wie, wo und wann und mit wem zu studieren, wie das Studium es bedarf oder die Studierenden es vorziehen, ohne durch Einschränkungen konventioneller Büroarbeitsplätze reglementiert zu sein. Kernelement dieses Konzeptes ist ein mobiler Arbeitsplatz – der Trolley.

Der Basis-Arbeitsplatz-Trolley ist ein mobiles Möbel, welcher sowohl seitlich an einen Tisch gefahren werden kann um dort zu arbeiten, als auch frei im Raum bewegbar ist, ohne die Vorzüge eines Tisches vermissen zu lassen. Arbeitsfläche und Stauraum in Einem ermöglicht er platzsparende, bewegliche Arbeitssituationen.

Das Trolleykonzept, so einfach es auch wirken mag, besticht durch eine große Nutzungsvielfalt. Neben dem beschriebenen Arbeitsplatztrolley, kann das Grundgerüst auch auf viele andere Nutzungsformen und -ansprüche zugeschnitten werden. Zu nennen wären hier beispielsweise der Werkstatt-Trolley, eine mobile, gut ausgestattete Werkbank mit integriertem Styro-Cutter für präzise Modellbauarbeiten direkt vor Ort. Ferner lässt sich in einem Trolley eine komplette Musikanlage oder Getränke für Veranstaltungen oder Feierlichkeiten unterbringen. Diese und weitere Trolleyvarianten zeichnen sich durch ihre unglaubliche Modularität aus, da sie, egal welche Ausstattung, über die gleichen Außenmasse verfügen. Studenten sind dazu animiert sich nach Realisierung des Projektes weiter mit den Trolley auseinanderzusetzen und eigene Vorstellungen auf 110cm x 80cm x 30cm zu verwirklichen. Der Trolley soll von den Studierenden selbst zusammengebaut werden. Denkbar wäre dies im Rahmen eines Werkstattführerscheins in der Orientierungseinheit zum Beginn des Studiums um möglichst früh eine hohe Identifikation mit dem Arbeitsmöbel zu schaffen. Individualisierungen sind möglich, jedoch nur unter Beachtung der Maße des Basis-Trolley.

Die Architektur in Form einer großen zentralen Arbeitsfläche in der Mitte der Güterhallen, Basis genannt, unterstützt diesen Ansatz des non-territorialen und interdisziplinären Arbeitens, bietet aber auch Möglichkeiten kleinere Raumsituationen und intensive Arbeitsatmosphären mit Hilfe von Stellwänden generieren zu können. Neue gruppensdynamische ad-hoc Raumsituationen können schnell realisiert und wieder aufgelöst, die Halle so zum wandlungsfähigen Organismus werden. Außerdem bieten die Stellwände, welche sowohl am Geländer und am Trolley durch ein Magnetsystem befestigt werden, aber auch frei im Raum platziert werden können, im Kontext mit der Halle einen perfekten Ausstellungsraum. Es ergibt sich somit keine Einschränkung, sondern eine sinnvolle Erweiterung des Arbeitsplatzkonzeptes.



## Architektur

Die besondere Lage des Kreativquartiers Oberhafen außerhalb der Hamburger Hauptdeichlinie zieht spezielle Ansprüche an die Architektur nach sich. Mit anderen Worten muss das baulich-gestalterische Konzept kostengünstige und reversible Antworten auf Fragen des Hochwasserschutzes, des Brandschutzes und ähnlicher Themenfelder finden und darüber hinaus noch genügend Raum zur Entfaltung studentischen Alltags in Form von Arbeitsplätzen bieten.

Das vorliegende Konzept „Basis“ versucht sich dieser schwierigen Aufgabe anzunehmen.

Zentrales Element ist die mittig in den Güterhallen positionierte, im Boden verankerte Warft, eine Arbeitsplattform, auf der ausreichend studentische Arbeitsplätze verwirklicht werden können. Der Begriff Warft lässt auf ihre zweite zentrale Funktion, den Hochwasserschutz, schließen. Überdies dient sie als Parkgarage für die diversen Trolleytypen, die im Falle eines Hochwassers ebenfalls auf hochwassersichere Ebene bewegt werden können. Erreichbar ist die als weiße Wanne konzipierte Plattform über eine behindertengerechte Rampe mit 6% Steigung und vier, jeweils an den Ecken positionierten, Treppen. In die Arbeitsebene eingelassen sind, je nach Halle, ein bis zwei kleinere Boxen, die Funktionen, wie Sanitäranlagen und Aufenthaltsräume oder auch das Henri-Benthack-Auditorium beinhalten und so für unterschiedliche Nutzungen zur Verfügung stehen.

Die Plattform steht autark in der Halle und ist in ihrer Größe stark variabel. Das ganze architektonische Konzept ist somit höchst modular und lässt sich auf die meisten Hallentypen, speziell im Oberhafen, anwenden. Auf diese Weise kann im Bedarfsfall reagiert werden und ohne größeren Planungsaufwand das bestehende Konzept in neue Räume transferiert werden.

Die Qualitäten der Hallen sollen gestärkt werden, um sie so optimal nutzbar zu machen. Die neue Arbeitsumgebung wird von Großzügigkeit und Freiheit geprägt sein und bietet die optimale Grundlage für die sich stetig weiterentwickelnde Interdisziplinarität der verschiedenen Studiengänge.

Das vorhandene Hallendach wird saniert und durch öffnenbare Oberlichter licht- und luftdurchlässig gestaltet. Die Wände werden ebenfalls saniert und mit Dämmung und Akustikputz versehen.

Neben den beschriebenen studentischen Arbeitsplätzen, ist auch Raum für studiennahe Institutionen und Einrichtungen vorgesehen. Hier wäre das bis dato im Gebäude B des City-Nord-Campus ansässige SofaCafe zu nennen. Eine vorgesehene Positionierung an das Ende der Güterhalle 3 würde vielschichtige positive Effekte für den Oberhafen ermöglichen. Die Verladerampe am südlichen Ende der Halle wird, sofern dieser Teil angemietet wird, zu einer großen Terrasse ausgebaut, wodurch das Sofacafé einen großen Außenbereich bekommt. Ähnlich dem Exil am Lohsepark, wäre das SofaCafe ein quartiersübergreifender Treffpunkt und Kommunikationsort für lokale und translokale Akteure. Die Qualitäten der Hallen sollen gestärkt werden, um sie optimal nutzbar zu machen.



## Technik

Das Kreativquartier Oberhafen verlangt aufgrund seiner exponierten Lage und seiner baulichen Ausgestaltung von jedem Entwurf besonderes Augenmerk auf technische Aspekte und Problemlösungen in Bezug auf Brandschutz, Hochwasser, Bauen im Bestand, Licht- und Luftzufuhr.

Außerhalb der Hamburger Hauptdeichlinie gelegen und mit 5,20 Meter über Normalnull ist das Kreativquartier Oberhafen überflutungsgefährdet. Als Reaktion darauf bildet ein 1,30 Meter hoher, hochwassersicherer Warftbau, die Basis, das architektonische Herz des Entwurfes. Diese als weiße Wanne konzipierte und dadurch wasserdichte Bühne ist zusätzlich noch mit einer innenliegenden Notfallpumpe ausgestattet um in Flutsituationen zusätzliche Sicherheit zu geben. Die Warftkonstruktion selbst wird im Boden der Halle verankert, um so ein Aufschwimmen zu verhindern. Die Bestandshalle ist im jetzigen Zustand vollkommen ungedämmt. Um studentisches Arbeiten auch in ungemäßigten Wetterlagen zu ermöglichen, werden die Hallenwände bis 1,30m mit wasserbeständiger Dämmung, darüber mit Mineralwolle gedämmt. Diese Lösung bietet im Vergleich zu „Haus-in-Haus“-Konzepten weniger Dämmfläche pro m<sup>2</sup> Nutzfläche und ist somit kostengünstiger. Die mittige Arbeitswarft wird mit einer Fußbodenheizung ausgestattet. Über eine Luke auf der Warft ist die innenliegende Technikzentrale zu erreichen, in der sich unter Anderem die Steuer- und Regeleinheiten der Heizungsanlage befinden. Sie sind nicht in unmittelbarer Bodennähe angebracht um auch bei Hochwasser sicher zu sein. Über die erwähnte Wanddämmung kommt eine Lage Akustikputz um den zu erwartenden Geräuschpegel zu dämpfen. Gleiches werden die Präsentationsboards leisten, die als Akustik-Panele funktionieren und schalldämmend wirken. Um die Licht- und Luftzufuhr in den Räumlichkeiten zu gewährleisten, wird die Hallendecke geöffnet und mit Oberlichtern versehen. Sie versorgen die Hallen mit natürlichem Sonnenlicht, reduzieren dadurch den benötigten Kunstlichtanteil in den Hallen erheblich und dienen im Bedarfsfall der natürlichen Be- und Entlüftung. Zusätzlich steht für die Wintermonate eine Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung im Basis-Inneren bereit. Im Sommer oder bei starkem Sonneneinfall regulieren elektrische außenliegende Sonnenschutzrollos die Lichtzufuhr und beugen so übermäßiger Überhitzung der Hallen durch die neuen Oberlichter vor. Künstliches Licht wird nichtsdestotrotz durch die Wiederverwendung der alten Hallenbeleuchtungselemente gewährleistet. Obgleich der begehbaren Warft, wird der Entwurf im Bezug auf Brandschutzvorschriften als ebenerdig deklariert. Die übersichtliche Bauweise, die vielen Ausgänge und die Tatsache, dass die maximale Fluchtweglänge ins Freie nur ca. 24 Meter beträgt, sind Merkmale, wodurch weitere brandschutztechnische Vorkehrungen nicht notwendig sind. Somit wird auch das Problem der Versammlungsstätte gelöst und die Hallen können als diese genutzt werden. In puncto Nachhaltigkeit und Ökologie sind die reversiblen Einbauten sowie die beschriebenen technischen Eigenheiten äußerst vorteilhaft. Da durch die im Entwurf vorgeschlagene Sanierung der Halle, bzw. die Dämmung der Wände der Hallencharakter, bzw. das Hafenumbiente nicht beeinträchtigt wird, können die Bestandsbauten nach einer studentischen Nutzung grundsaniert in neue kreative Nutzungsverhältnisse übergehen. Darüber hinaus plant und arbeitet die Basis mit der Wiederverwertung der alten Dachsparren.

